

Familie: Stadt und Universität richten gemeinsame Anlaufstelle für junge Familien ein

Kinderschutz-Projekt startet

Von unserer Mitarbeiterin
Tina Gajdic

Die Stadtverwaltung Heidelberg und das Universitätsklinikum haben ein Kooperationsprojekt zur Stärkung von Kleinkindern ins Leben gerufen. „Heike – Keiner fällt durchs Netz“ heißt die Initiative. Die Abkürzung steht für Heidelberger Kinderschutz Engagement. Anlass für das Projekt ist die steigende Zahl von Fällen sogenannter Kindeswohlgefährdung.

„Im Jahr werden über 200 Kindesmisshandlungen gemeldet, von denen sich 60 bis 70 Fälle bestätigen lassen“, so Oberbürgermeister Dr. Eckart Würzner. Im Mittelpunkt des Projekts stehen deshalb Kinder bis zum dritten Lebensjahr, die noch nicht im sozialen Netz von Tagesstätte oder Schule aufgenommen sind. Es sei wichtig, dass man rechtzeitig erkenne, wenn Familien nach der Geburt eines Kindes in Not geraten. Daher benötigt man schon in den „Kliniken einen Seismographen, einen Ansprechpartner, der Hilfe anbieten kann“, so Würzner weiter. Aus diesem Grund gibt es seit Mai dieses Jahres die Anlaufstelle „Frühe Hilfen“ unter der Leitung von Diplom Psychologin Patricia Finke.

Neue Stelle geschaffen

Einen Schwachpunkt sahen die Beteiligten in der Unsicherheit der Öffentlichkeit, aber auch des Pflegepersonals im Umgang mit Problemfamilien. Kinderärzte und Krankenhausmitarbeiter könnten sich nun direkt an die neu geschaffene Stelle wenden, wenn sie den Verdacht ha-

ben, dass den frisch gebackenen Müttern schon in der Klinik die neue Situation über den Kopf wächst.

In Heidelberg sei der Kinder- und Jugendschutz seit zehn Jahren aktiv, „neu ist der Präventionsaspekt bei Neugeborenen und Kindern bis zum dritten Lebensjahr“, erklärt Prof. Georg Friedrich Hoffmann, der Geschäftsführende Direktor der Angelika-Lautenschläger-Klinik. „Man darf nicht warten, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist. Man muss Familien unterstützen, bevor es zu einer Notlage kommt“, so Hoffmann. Dazu gehöre auch das System der Familienhebammen. Diese hätten eine besondere Ausbildung, die es ihnen erlaube, über die sonstigen

Hilfestellungen einer herkömmlichen Hebamme hinauszugehen. „Wenn eine Mutter ihr Kind sofort nach dem Stillen weglegt oder der Vater sich überhaupt nicht mit dem Baby befasst“, beschreibt Patricia Finke von der Einrichtung ‚Erste Hilfen‘, könnten die Familienhebammen die Eltern gleich unterstützen.

„Durch die Einrichtung der Anlaufstelle ‚Frühe Hilfen‘ können wir breiter operieren, da wir ein besseres Netzwerk geschaffen haben. Wir müssen jetzt nicht mehr erst auf dem Niveau konkreter Vernachlässigung reagieren“, so der Ärztliche Direktor des Instituts für Psychosomatische Kooperationsforschung, Prof. Manfred Cierpka.



Die Anlaufstelle „Frühe Hilfen“ für junge Eltern ist an der Angelika Lautenschläger Kinderklinik angesiedelt.

BILD: RÖTHE